

nicht mehr zurück durfte, wandte er sich nach Lyon, fürchtete aber jeden Augenblick einen Haßbefehl und zog Mitte Winter nach Genf. Bald darauf kaufte er zwei Güter auf Schweizergebiet (Montrion und Sur-St-Jean (Les délicieuses)) und lebte auf diesen abwechselnd die nächsten Jahre. Da aber „ein Philosoph wie ein Fuchs immer zwei bis drei Schlupflöcher haben muß“, so erwarb er gelegentlich auch die im französischen Grenzländchen Gex gelegenen Güter Tournay und die freie Herrschaft Ferney, und so wurde der seit seiner Jugend ruhelos Umherfahrende als 62jähriger Mann endlich fester Grobgrundbesitzer, „der Patriarch von Ferney“. Vom ersten Augenblick seines Aufenthaltes am Fuße der Alpen gingen der Dramatiker, der Witzling, der Geschichtschreiber auf in der einen wichtigsten Lebensaufgabe, Patriarch, Stifter einer Secte, Haupt einer Verschwörung, Fürst einer ausgedehnten Geistesrepublik zu werden“ (Macaulay, *Biograph. Essays* [Frederic the Great], Leipzig 1857, 53). — Auch in Ferney konnte Voltaire nicht friedlich leben. Außer seinen Streitigkeiten mit den Gensfern, seinen mancherlei Prozeßen mit Geistlich und Weltlich, sind diese letzten zwanzig Jahre theilweise verübt durch seine Verwürfnisse mit J. J. Rousseau (s. d. Art.), Fréron und Anderen. Auch jetzt verließ ihn die Sucht nicht, durch Befreiung oder Umgehung von Zällen u. dgl. sich Vortheile zu verschaffen; im Allgemeinen aber ließ er es sich schon etwas kosten, wenn es galt, der Kirche und dem Christenthum oder einzelnen seiner Vertreter zu schaden. Vor dieser Leidenschaft das Eerlind hat alles Andere zurück. Sein europäischer Einfluß, seine wiederangelnüppte Freundschaft mit Friedrich II., seine Beziehungen zu den Kaiserinnen Elisabeth und Katharina von Rußland, seine Freundschaft mit französischen Maitressen und Ministern, Alles mußte der Verbreitung der Aufklärung und der Bekämpfung des Christenthums dienen. An der Unterdrückung der Jesuiten hatte er seinen reichen Antheil, die Encyclopädie (s. d. Art. Diderot) unterstützte er durch Wort und That; wo ein Prozeß gegen die „Infame“ gerichtet werden konnte (z. B. in der Sache Calas' (s. d. Art.)), war er bei der Hand. Was Europa an ausgeklärten Berühmtheiten besaß, stand entweder mit ihm in brieflicher Verbindung oder besuchte ihn persönlich in Ferney. Dabei entwickelte er eine rastlose literarische Thätigkeit auf allen Gebieten, schrieb Romane, philosophische Flugblätter, Tragödien, Geschichte, Theologie und vor Allem das philosophische Lexikon (*Dictionnaire philosophique*); daneben gab er Cornelle's Werke mit Anmerkungen heraus, um ihn schärfer zu kritisiren, Pascal's Schriften, um ihn für die Aufklärung auszuheulen u. Wirkliches Verdienst erwarb er sich durch Einführung der Uhrenindustrie in Ferney, wodurch das Städtchen zu Wohlstand gelangte. Im Februar 1778 besuchte der vierundachtzigjährige zum ersten Male wieder

Paris, wo er von allen Seiten mit Ehrenbezeugungen überhäuft, in die Freimaurerloge aufgenommen und im Theater und in der Akademie fast abgöttisch gefeiert wurde, bis er erkrankte und ohne Ausöhnung mit der Kirche am 30. Mai 1778 nach einem harten Todeskampfe starb. Sein protestantischer Arzt schreibt: „Denken Sie an die Majerei des Orestes. So starb Voltaire. Furiis agitatus obiit.“ Sein Neffe Abbé Rignot setzte ihn gegen das canonische Recht in seiner Abtei Scellieres bei; 1791 wurden seine Gebeine auf Volksbeschluß in's Pantheon gebracht.

Voltaire war ein historischer, aber kein großer Mann. Zu einem solchen fehlte ihm schon die Wahrheitsliebe und die Anerkennung fremden Verdienstes. Nahezu während seines ganzen Lebens war er mit irgend einem Prozeß oder einer persönlichen Feindschaft beschäftigt. Namentlich hatten die Buchhändler ihm gegenüber einen harten Stand; kein Auctor hat jemals so viele Doppelbrüche seiner Bücher besorgt, keiner so oft seine Auctorchaft in der frechsten Weise verläugnet. Als Dichter hat er kaum etwas Dauerndes geschaffen. Seine *Henriade* liest niemand, von seinen etwa zwanzig Tragödien und drei oder vier Lustspielen erreicht keines die classische Höhe Corneille's oder Racine's. Seine Bemühungen, dem französischen Drama mehr Beweglichkeit und Freiheit zu geben, und die zu diesem Zwecke wiederholten Hinweise auf Shakespeare, zu dem er selbst übrigens kein festes Verhältniß hatte, scheiterten an dem Geschmack des Publikums, der doch schließlich für Voltaire entscheidend blieb. Seine Romane, die meistens eine satirisch-pessimistische, antireligiöse Richtung haben, wissen manchmal angenehm zu plaudern, können aber auch vom rein literarischen Standpunkt aus auf Flüchtigkeit keinen Anspruch erheben. Im Lyrischen ist Voltaire kalt und rhetorisch, in der Satire meist scharf und geistreich, aber voller Wiederholungen und persönlichen, oft gemeinen Späßen; literarisch am glücklichsten ist er in den didaktischen Stücken, in denen er seine philosophischen und theologischen Ansichten verflücht. Als Geschichtschreiber ist er trotz vielen Wissens, besonders eines reichen Anekdotenkrams, oberflächlich, falsch berichtet, oder von seiner Phantasie oder seinem Haß in die Irre geführt. Als Quelle darf von all seinen Büchern höchstens das „Zeitalter Ludwigs XIV.“ mit Vorsicht benutzt werden. Ein Meisterwerk romanhafter Geschichtschreibung ist seine *Histoire de Charles XII.* Den nachhaltigsten Reiz üben literarisch die ungezählten Briefe, die er mit halb Europa sein langes Leben hindurch gewechselt hat. Hier treten alle seine stilistischen Vorzüge in das schönste Licht, hier auch hat man den treuesten Spiegel seiner in hundert Facetten blitzenden Seele. Als Politiker zählt Voltaire trotz seiner vielen Bemühungen nicht mit, um so mehr aber als Aufklärungsphilosoph; nicht als ob er irgend ein selbständiges einheiliges System mit festen Normen und klarer Entwicklung gehabt hätte,